

Erstveröffentlichung

»Was aus der Vergangenheit erinnert wird und was nicht, hängt [...] nicht zuletzt davon ab, von wem und wozu diese Geschichte in welcher Situation gebraucht wird.«¹

»[W]ahr ist nur, daß niemand mehr derselbe ist.«²

1 Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. Berlin: Erich Schmidt 2006, p. 190 [Hervorh. i.O.]

2 Ugrešić, Dubravka: My American Fictionary. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994, p. 57; zukünftig zit. als AF.

3 Rehder, Petra: Stichwort zu Dubravka Ugrešić. In: Metzler Autorinnen Lexikon. Hg v. Ute Hechtfisher, Renate Hof, Inge Stephan u. Flora Veit-Wild. Stuttgart, Weimar: Metzler 1998, p. 543.

4 Die Titel zitiere ich als: AF, KL, MK, MS, LV und KH. Bei KL und KH geht es um die kroatischen Ausgaben, aus denen ich in Ermangelung der deutschen Ausgaben zitiere und selbst übersetzte.

5 Ugrešić, Dubravka: Lesen verboten. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002, p. 130: »Ich selbst bin weder Emigrant noch Flüchtling noch politischer Asylant. Ich bin eine Schriftstellerin, die beschlossen hat, nicht mehr in ihrem Land zu leben, weil ihr Land nicht mehr das ihrige war.«
Ibid., p. 136: »Der Exilant ist ein Mensch, der sich nicht anpassen will.«

6 Alle Titel ab *Kultura laži (Antipolitčki eseji) [Kultur der Lüge (Antipolitische Essays)]*. Zagreb: Konzor, Beograd: Samizdat B92 2002 (KL) erschienen zunächst in den Niederlanden, *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* (MK) sogar mit fünfjähriger Verspätung (2002).

7 Ausführlich dokumentiert in Prlić, Sonja: Wir alle sind Museumsstücke. Dubravka Ugrešićs Exilliteratur der 1990er als Radikalisierung post-modernen Schreibens. Diplomarbeit Wien 2000. Der Höhepunkt ist einsehbar unter: <http://www.zinfo.hr/hrvatski/stranice/faq/vjestice/globus.htm>.

8 Dubravka Ugrešić in Đikić, Ivica: Zastava za metenje. In: Feral Tribune v. 21.9.1998, p. 34f.

9 Wichtige Schritte in der »Wiederentdeckung« der Autorin waren die achtbändige kroat. Werkausg. von 2002 (Gemeinschaftsprojekt eines

Dubravka Ugrešić gilt als »bekannteste[] und eigenwilligste[] Prosaautorin des ehemaligen Jugoslawien«³. Bekannt wurde sie im internationalen Kontext Mitte der 1990er Jahre mit ihren Essays und Glossen zu den Umbrüchen in Jugoslawien und zur Phänomenologie von Transition und Exil (*My American Fictionary*, *Die Kultur der Lüge*), denen zwei erfolgreiche Romane (*Das Museum der bedingungslosen Kapitulation*, *Das Ministerium der Schmerzen*) und zwei weitere Essaybände (*Lesen verboten*, *Keiner zu Hause*) zum gleichen Themenkomplex folgten.⁴ Eigenwillig gilt die Autorin wegen ihres freiwilligen Exils,⁵ in dem ein biografischer Umstand (Verlassen der Kriegsregion 1993), eine identitätspolitische Position (Staatszerfall als Heimatverlust, keine Identifikation mit dem Nationalstaat) und die literarische Auseinandersetzung mit dieser geografischen und identitätspolitischen Exilierung auf einmalige Weise zusammenfließen.

Der Anerkennung im Ausland stand bis Ende der 1990er die weitgehende Marginalisierung im Herkunftsland gegenüber,⁶ der eine mediale Hetzkampagne⁷ und – nach der Aussage der Autorin – andere Formen von »Medienlynch, Ostrazismus, professioneller Marginalisierung und persönlicher Diskriminierung«⁸ vorausgegangen waren und zum Exilbeschluss geführt hatten. Nach der »zweiten Transition« in Kroatien nach 1999 änderten sich die politischen Umstände und der Rezeptionskontext dahingehend, dass eine breitere und differenziertere Auseinandersetzung mit dem Exil-Opus möglich wurde.⁹

Dass die intellektuelle Szene in Kroatien im Hinblick auf die Bereitschaft zu dieser Auseinandersetzung weiterhin stark polarisiert ist, hängt mit den zähen Fronten der etablierten postjugoslawischen Erinnerungskulturen und der diesbezüglichen Positionierung von Dubravka Ugrešić zusammen. Die Fronten sind komplex und verlaufen keineswegs nur, wie Ugrešić nahe legt, zwischen einer »national-faschistischen«¹⁰ kompakten Majorität auf der einen und wenigen Dissidenten auf der anderen Seite, sondern auch innerhalb der kritischen intellektuellen Szene selbst. Während der ausländische Leser ohne eingehende Kenntnisse der Jugoslawien-Konflikte, aber auch der Ugrešić-nahe Insider, in den Werken der kroatischen Autorin eine repräsentative Stimme der kritischen Opposition in Kroatien und Ex-Jugoslawien erkennen mag, erkennt der distanzierte Insider in den gleichen Texten eine spezifische, allenfalls für eine bestimmte Erinnerungskultur repräsentative Stimme, die (in Abhängigkeit von der eigenen erinnerungspolitischen Position des Lesers) als teilweise erhellend bis inakzeptabel empfunden wird. Für zusätzliche Irritation im lokalen Rezeptionskontext sorgen persönliche Ressentiments; in diesem Zusammenhang scheint die Entfremdung zwischen der Autorin und einem Teil der lokalen intellektuellen Szene einer gegenseitigen Verletzung zu entspringen. Ihr soziales Umfeld, von KollegInnen und FreundInnen bis zur medialen Öffentlichkeit – so der Vorwurf der Autorin –, habe sie als Andersdenkende durch unternommene oder unterlassene Tat, durch »Medienlynch, Ostrazismus, professionelle Marginalisierung und persönliche Diskriminierung« aus dem Land geekelt; ihr gesamtes seitheriges Œuvre zeugt von der subjektiven Tiefe und Nachhaltigkeit dieser Verletzungen. Ihre Kritiker erheben dagegen den Vorwurf, die Autorin habe sich als überempfindlich und taktlos erwiesen, indem sie als Transitionsverliererin das untergehende, ihr konvenierende Regime idealisiert, die Leiden der ehemaligen Regimeopfer bagatellisiert und verlacht,¹¹ das eigene Leiden an der Wende und an der verurteilungswürdigen medialen Hetz-Kampagne hingegen bis zum Märtyrertum stilisiert und ihr soziales Umfeld in einem pauschalen und ungerechten Rundumschlag des intellektuellen und moralischen Verrats beschuldigt habe.

Der kritisch-intellektuelle und literarische Wert von Ugrešićs Einsatz im postjugoslawischen »Erinnerungskrieg« wird in der kroatischen Rumpfheimat der Autorin (und dort wiederum in bestimmten »Erinnerungsmilieus«) so lange verkannt bzw. unterschätzt werden, solange die Texte in ihrem Anspruch auf eine realpolitische Diagnose zum Jugoslawien-Krieg *überschätzt* werden. Aber auch im internationalen Rezeptionskontext ist eine Auseinandersetzung mit der

Zagreber und eines Belgrader Verlages) und der Rezeptionsschub von 2004: kroat. Ausg. v. Das Ministerium der Schmerzen. Zagreb: Faust Vrančić 2004 (im Berlin Verlag 2005 [MS]), Neuausg. eines frühen Romans im sog. Zeitungsvertrieb mit Massenaufgabe, 10-tägige Lesereise der Autorin durch Kroatien, entsprechende Medienpräsenz.

10 »Nationalismus und Faschismus bezeichnen mehr oder weniger das gleiche.« (»Nacionalizam i fašizam su dvije riječi za više-manje istu stvar.«) (KL 331).

11 Unter anderem in dem als Schlüsselerzählung angelegten sechsten Teil (*Das Gruppenfoto*) in MK (pp. 219-274).

12 Unter *personaler Identität* verstehe ich mit Jürgen Straub, Jürgen: Identität. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Hg. v. Friedrich Jaeger u. Burkhard Liebsch. Bd. 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004, pp. 277-303 das Selbstverständnis einer Person in ihrer lebenslangen Bemühung um Kontinuität, Konsistenz und Kohärenz. Unter *kollektiver Identität* verstehe ich mit Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck 1992, p. 132 und Straub 2004, p. 299 das Selbstverständnis einer sozialen Gruppe, wie es »im übereinstimmenden praktischen Verhalten sowie in qualitativen Selbst- und Weltbeschreibungen« zum Ausdruck kommt (ibid.). Unter *kollektivem Gedächtnis* verstehe ich mit Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. In: Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven. Stuttgart, Weimar: Metzler 2003, pp. 156-185, hier p. 176 ein »Gewebe mentaler, materialer und sozialer Phänomene«, das in einzelnen »Akten kollektiver Erinnerung« zum Ausdruck kommt und deren »historisch und kulturell variable[] Ausprägungen« *Erinnerungskulturen* genannt werden.

13 Böhme, Gernot: Identität. In: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, Basel: Beltz 1997, pp. 686-697, hier p. 696.

14 Mit deutlich abgehobenen ethnischen Gruppen, aber mit geringer ethnischer Distanz (am geringsten in Bosnien-Herzegowina: mindestens 36% gemischter Ehen 1991, cf. Biro, Miklos et. al.: Attitudes toward Justice and Social Reconstruction in Bosnia and Herzegovina and Croatia. In: Stover,

Position der Autorin im Gefüge regionaler Erinnerungskulturen meines Erachtens eine wichtige Voraussetzung für eine angemessene Bewertung ihrer kritischen und literarischen Leistung. Im Vorfeld einer solchen Auseinandersetzung sollen zunächst die komplexen Umbrüche in Jugoslawien (mit besonderer Berücksichtigung jener in Kroatien) in ihrer identitäts- und erinnerungspolitischen Dimension skizziert werden, d.h. die Beziehung dieser Umbrüche zu den komplexen Prozessen der Rekonstruktion persönlicher und kollektiver Selbstbilder sowie des persönlichen und kollektiven Gedächtnisses theseartig umrissen werden.¹²

Jugoslawien: Transformation, Identität, Erinnerung

1. Zeitgeschichtliche Erschütterungen wie Kriege, politische und wirtschaftliche Systemwechsel destabilisieren den Lebenszusammenhang der Zeitgenossen und damit ihre Bemühungen um die individuelle Biografie bzw. die personale Identität.¹³ Außerdem stehen zeitgeschichtliche Erschütterungen häufig im Zusammenhang mit einer Rekonstruktion der kollektiven Identität und der sie konstituierenden Erinnerungskulturen.
2. Die zeitgeschichtlichen Erschütterungen im ehemaligen Jugoslawien sind besonders intensiv und vielfältig (Transition, Zerfall eines multiethnischen Staates, Krieg) und daher mit besonders komplexen Identitätsprozessen verbunden.
3. Die umfassenden lebensweltlichen Erschütterungen führten bei den meisten Zeitgenossen zu mehr oder minder traumatischen Veränderungen oder Neugewichtungen einzelner Aspekte der personalen Identität (leibliche Integrität, sozialer Status, Familienverhältnisse, Milieu, Tätigkeit, Wohnort, Sprache, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Wertvorstellungen u.a.), sowie, damit verbunden, zur Rekontextualisierung bedeutender Schichten der Erinnerung.
4. Die Unterschiede in der persönlichen Erfahrung und dem Identitätswandel der Zeitgenossen, in Abhängigkeit von ihrer sozialen, ethnischen, regionalen u.a. Verortung vor, während und nach dem Krieg waren enorm und stellen bis heute ein großes Konfliktpotenzial dar. Im öffentlichen Diskurs in Kroatien kursieren folgende Erfahrungstypen: Transitionsverlierer (z.B. die sog. »Jugonostalgiker« – Schimpfwort für »vaterlandslose Gesellen«) vs. Transitionsgewinner (z.B. die sog. Tycoons – Profiteure der Privatisierung); Kriegsoffer vs. Kriegsgewinnler; Kriegsteilnehmer vs. nicht betroffene Zivilisten.
5. Die Komplexität der sozialen Veränderungen in Kroatien bedingte unterschiedliche, z.T. gegenläufige Identitätsprozesse, wie z.B. die Stärkung vs. die Verflüchtigung kollektiver Anteile personaler Identität. Während Staatszerfall und Krieg mit dem Übergang vom sozialistischen Kollektivismus zur nationalen Homogenisierung einhergingen, förderte die politische und wirtschaftliche Transition – im Maße ihres Gelingens – Prozesse der Demokratisierung und Individualisierung.
6. Die Entwicklung vom föderalen multiethnischen Staat¹⁴ zu selbstständigen Nationalstaaten und anderen politischen Einheiten auf ethnischer Basis, sowie vom sog. Sozialismus zum sog. Kapitalismus ging mit einer tiefgreifenden Krise und grundlegenden Neuordnung der kollektiven Identitätskonstrukte einher.¹⁵
7. Die Rekonstruktion kollektiver Identität verlief allerdings nicht im Sinne einer unerwarteten und synchronen »Explosion« des Nationalismus, sondern als Kettenreaktion mit regional unterschiedlichen Voraussetzungen und Verlaufslinien. Neben dem kontinuierlichen Relevanzverlust der sozialistischen Ideologie, besonders seit Titos Tod (1980), sind im makropolitischen Bereich die verschiedenen Formen und Stufen nationalistischer Mobilisierung zu nennen: der Serben ab 1987 (Kosovo-Konflikt, Antritt Milošević, »antibürokratische Revolution«), der Kroaten ab Mitte 1989 (Transition der kommunistischen Partei, Ende des sog. »kroatischen Schweigens«, Wahlsieg von Tudjman's Partei), der Moslems im Frühjahr 1992 (Kriegsausbruch in Bosnien-Herzegowina).¹⁶ In mikrosoziologischer Sicht kommt es zur Stärkung der Gruppenkohäsion und Gruppendifferenzierung nach bestimmten sozialpsychologischen Mechanismen, die teilweise im Vorfeld, teilweise als Folge der Kriegserfahrungen greifen.¹⁷
8. Im Hinblick auf die Entwicklung des Nationalismus durchlief die Rekonstruktion kollektiver Identität in Kroatien folgende Stadien:¹⁸ 1. ein diffus-defensiver Nationalismus 1989-1991 (Kontext: serbische hegemoniale Projekte, Konflikt um Selbstbestimmungsrecht/Sezession/Minderheitenrechte in Kroatien, Krieg); 2. autoritärer und aggressiver Nationalismus ab 1993 (Kontext: ethnozentrisch-imperiale Bosnien-Politik

Eric/Weinstein, Harvey M. (Hg.): *My Neighbor, My Enemy. Justice and Community in the Aftermath of Mass Atrocity*. Cambridge: Cambridge UP 2004, pp. 183-205, hier p. 184. Die Konstellation entspricht dem Typus »starke ethnische Identität in latenter Form«; nach Gasparini, A./Bergnach, L.: *Ethnic Groups in Eastern Europe: Between Political ›Progression‹ and ›Regression‹*. In: Gasparini, A./Yadov, V. (Hg.): *Social Actors and Designing the Civil Society of Eastern Europe*. Greenwich: JAI Pr. 1995, pp. 205-214, zit. in: Banovac, Boris: *Etničnost i regionalizam kao izvori identifikacijskih procesa*. In: Čičak-Chand, R./Kumpes, J. (Hg.): *Etničnost, nacija, identitet. Hrvatska i Europa*. Zagreb: Institut za migracije i narodnosti; Naklada Jesenski i Turk; Hrvatsko sociološko društvo 1998, pp. 249-262, hier p. 250f.

15 Zu den Ursachen und Ausmaßen cf. Biro et. al. 2004 und Corkalo et. al. 2004.

16 Zu den jeweiligen nationalen Mythen cf. Kapitel 19 in Melčić, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. Opladen, Wiesbaden: Westdt. Verl. 1999.

17 Stover/Weinstein 2004, *Einleitung*; Povrzanović, Renata/Kirin, Jambrešić: *Negotiating Identities? The Voices of Refugees between Experience and Representation*. In: Dies. (Hg.): *War, Exile, Everyday Life. Cultural Perspective*. Zagreb: Ins. of Ethnology and Folklore Research 1996, pp. 3-19, hier p. 9.

18 Zum Teil nach Pusić, Vesna: *Demokracije i diktature. Politička tranzicija u Hrvatskoj i jugoistočnoj Europi*. Zagreb 1998 (cf. engl. Erstfass. von Kapitel IV: *Uses of Nationalism and the Politics of Recognition*. In: Erasmus 8 [1994], pp. 2-21).

19 Cf. Assmann 1992.

20 Cf. *ibid.*

21 Cf. Banovac 1998, p. 250.

22 Erll 2003, p. 176.

23 Unterschiedlich ist der Einsatzpunkt der Erinnerung, die Selektion des Erinnerten, die Deutung des Geschehenen. In Kroatien stehen kommunikatives und offizielles Gedächtnis nach der Wende von 2000 im Dauerkonflikt, v.a. im Hinblick auf den Kampf um die sog. ›Wahrheit vom Heimatkrieg‹ und die ›Dignität‹ des Krieges im Kontext der Prozesse für Kriegsverbrechen vor dem Haager Tribunal.

der kroatischen Führung, nach serbischem Vorbild); 3. patriotisch-pragmatisch-liberaler Diskurs ab 2000 (Kontext: ›zweite Transition‹).

9. Im Hinblick auf die ›mythomotorischen Mechanismen‹¹⁹ umfasste die Rekonstruktion kollektiver Identität in Kroatien u.a. folgende Prozesse: a) die reaktive bis offensive ›limitische Aufrüstung‹²⁰: Homogenisierung und Abgrenzung, Auto- vs. Heterostereotype (*die Märtyrer-Nation* vs. *der großserbische Aggressor*, zivilisierter Westen/Europa vs. unzivilisierter Balkan/Byzanz, Kroatien als christlicher, zivilisatorischer, demokratischer ›Schutzwall Europas‹), b) die Rekonstruktion des kollektiven Gedächtnisses, mit folgenden Schwerpunkten: Neuordnung der Inhalte, grundlegender Wertewandel (›geistige Erneuerung‹), Erhebung des ›dissidenten‹ nationalen Gedächtnisses zum offiziellen (d.h. Überführung der latenten Form ethnischer Identität in eine manifeste²¹), Verdrängung der jugoslawischen ›Episode‹ (1918-1991) als Sackgasse der Nationalgeschichte, Rekonstruktion der Nationalgeschichte als Vorspann zur Gegenwart (›tausendjähriger Traum‹ vom selbstständigen Staat, amtierender Präsident als Erlöser), Stilisierung des Krieges in Kroatien zum Gründungsmythos (›Heimatkrieg‹).
10. Das Selbstbild einer Gemeinschaft ist niemals homogen und statisch; ebenso weist »[j]ede Gesellschaft [...] eine Vielzahl koexistierender, häufig konkurrierender kollektiver Gedächtnisse auf«, deren Ausprägungen »Erinnerungskulturen« genannt werden.²² Der Krieg der Erinnerungen, die Vielfalt und Rivalität der Erinnerungskulturen ist im postjugoslawischen Kontext besonders komplex.²³
11. Die Erinnerungskulturen konstituieren sich entlang folgender Scheidungslinien: a) ethnischer Faktor (›Ethnifizierung der Erinnerung«²⁴), b) ideologischer und sozialer Faktor (Einfluss von Herkunftsmilieu, Generation, der sozialen Position vor und nach der Wende), c) politischer Faktor (Einstellung zu den Umbrüchen und Trendwechseln im offiziellen kollektiven Gedächtnis, besonders 1990/91 und 2000), d) persönliche Erfahrung (Prägung durch fragmentarische Zeugenschaft, Traumata, Kriegspropaganda u.a.).

Postjugoslawisches Exil, literarisch

Die Essays und Romane von Dubravka Ugrešić aus der postjugoslawischen Phase (entstanden 1991-2005) befassen sich überwiegend mit den Umbrüchen der 1990er Jahre und der Erfahrung des Exils. Die Exilerfahrung ist das zentrale Thema der beiden Romane, prägt aber auch – als Thema oder Kontext – die meisten Essays der ersten zwei sowie zentrale Essays der dritten und vierten Sammlung. Die politische Analyse von Staatszerfall und Transition ist hingegen das zentrale Thema der Essays, v.a. der ersten zwei Sammlungen; die Prämissen und Ergebnisse dieser Analyse prägen allerdings auch die Welt der Romane, wo sie zum Erkenntnishorizont der jeweiligen Ich-Erzählerin gehören. Die Nähe von Essay und Roman ist nicht nur ein Effekt der konvergenten politischen Perspektive, sondern auch des durchgehenden, die Gattungsgrenzen lockernden autobiografischen Bezugs.²⁵ Das autobiografische Ich der faktualen und die autobiografisch grundierten Ich-Erzählerinnen der fiktionalen Texte variieren den gleichen Typus postjugoslawischer Erinnerungskultur. Die folgenden Ausführungen zur identitäts- und erinnerungspolitischen Dimension des Œuvres beziehen sich daher auf beide Gattungen; die zwei ersten Essay-Sammlungen stehen allerdings im Vordergrund der Analyse. Das entworfene Porträt eines quasi werkübergreifenden Aussage- und Erlebnissubjekts ist als heuristische Abstraktion zu verstehen, die von den Gattungsdifferenzen und den Unterschieden zwischen den Texten absichtlich absieht.

Das Aussage- und Erlebnissubjekt der Texte ist jeweils eine freiwillige ex-jugoslawische Exilantin aus Zagreb, die in der Bericht- bzw. Erzählzeit als freie Schriftstellerin und/oder Universitätsdozentin in New York, Berlin oder Amsterdam tätig ist. Der Krieg als jene traumatische Erfahrung, die den Prozess der Reflexion und Narration in Gang setzt, ist im Erlebnis der Exilantin ein eruptiver Zerstörungsprozess in der Art eines »phantasmagorischen Albtraum[s]«²⁶, in dem unter grotesker Pervertierung der ehemals proklamierten kollektiven Werte und gesellschaftlichen Rollen, in perfekter Symmetrie der Gewalt und des Leidens, in der Art eines apokalyptischen Palindroms²⁷ die gewaltsame Demontage des gemeinsamen Hauses und der ebenso gewaltsame Aufbau nationaler Nischen betrieben wurde. »[E]in Land verschwand und wurde durch neue ersetzt«; das alte wurde »wie Atlantis in ein Wörterbuch der imaginären Orte versetzt«²⁸.

25 Corkalo et al. 2004, p. 149 u. p. 157.

26 Die Romane stellen allerdings, werkgeschichtlich betrachtet, einen schrittweisen Rückzug aus dem ›autobiografischen Pakt‹ (Ph. Lejeune) dar: MK ist, trotz metapoetischer Dementierung im Vorspann, ein autobiografischer Roman mit dokumentarischen Elementen und Elementen eines Schlüsselromans, während MS nur noch einen autobiografischen Hintergrund der ansonsten eindeutig fiktionalisierten Handlung aufweist.

27 KL, p. 69.

28 Ibid., p. 41.

29 AF, p. 14.

30 KL, p. 61.

31 Ibid., p. 113.

32 Ibid., p. 123.

33 Ibid., p. 61.

34 LV, p. 158.

35 KL, p. 16.

36 Cf. AF, p. 22.

37 KL, p. 146.

38 Ibid., p. 20.

39 Bauman, Zygmunt: Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen. Hamburg: Hamburger Edition 1997.

40 Goebel, Johannes/Clermont, Christoph: Die Tugend der Orientierungslosigkeit. Berlin: Volk & Welt 1997.

41 AF, p. 21.

42 KL, p. 224.

43 Ibid., p. 221.

44 Ibid., p. 217f., LV, p. 140.

45 KL, p. 285.

46 Ibid., p. 92.

47 Ibid., p. 40.

48 Ibid., p. 102.

Voraussetzung und eigentliche Ursache der Zerstörung ist der politisch induzierte kollektive Identitätswandel, in dessen Zuge in rasanter Entwicklung der Weg von einer zwar ideologisch suspekten, aber dennoch funktionstüchtigen, gelebten Multiethnizität und Multikulturalität zum nationalistischen Wahn zurückgelegt wurde. »Die einen haben ihre Identität gewonnen, die anderen haben sie verloren«³⁰; letztere sind jene, die sich der Logik der ethnischen »Blutgruppen«³¹ entziehen. Der Imperativ des gleichsam restlosen Identitätswandels gilt auch für den Schriftsteller: »Um zu überleben, muss der Ex-Jugo-Schriftsteller Selbstmord begehen«³², d.h. seine jugoslawischen Vergangenheit tilgen. Die Alternativen sind inneres oder wirkliches Exil, wobei die Dableiber, ob angepasst oder schweigsam, moralisch suspekt erscheinen.³³

Das autobiografische und das fiktive Exilanten-Ich verweigert sich entschieden dem verordneten kollektiven Identitätswandel, der angesichts der Komplexität authentischer Existenz und der Unhintergebarkeit persönlicher Erinnerung als ungeheuerliche und menschenverachtende Zumutung erkennbar wird. Die äußere Konsequenz der Verweigerung ist das selbstgewählte Exil. Den Fallen der Identitätslogik kann allerdings auch die Exilantin nicht entgehen: Auch im Blick der Gastgeber gilt sie als »statistisch irrelevante[r] Fall der Abweichung nationaler Identitäten«³⁴. Die innere Konsequenz der Verweigerung ist ein die Grundlagen der Existenz bedrohender Zustand der Entwurzelung, der Unbehaustheit, der Desorientierung, des Realitätsverlustes, der in der fragmentarischen und gattungsmäßig hybriden essayistischen und fiktionalen Narration exemplarischen Ausdruck und sinnstiftende Kompensation findet.

Der konsequenten Verweigerung gegenüber den neuverordneten Identitätskonstrukten steht das ebenso konsequente, in der Verlust Erfahrung umso leidenschaftlichere Bekenntnis zu den im öffentlichen Diskurs pauschal diskreditierten und verdrängten Koordinaten kollektiver Identität gegenüber. Die Exilantin, aufgewachsen »in dem von Historikern und Politologen als *Titoismus* bezeichneten ideologischen Rahmen«³⁵ und mit diesem sich weitgehend identifizierend,³⁶ bezeichnet sich nun als »Ex-« oder »Post-Jugoslawin«, oder selbstironisch als »Jugo-Zombie«³⁷, als eine jener »Obdachlosen«, »Apatriden«, »Nomaden« oder »postjugoslawischen Zigeuner«³⁸, denen das Exil zur Existenzform geworden ist und die mit dem selbstgewählten Nomadentum der ›postmodernen‹ »Flaneure, Spieler und Touristen«³⁹ und ihrer »Tugend der Orientierungslosigkeit«⁴⁰ wenig gemein haben. Das Exilanten-Ich bekennt sich außerdem zu dem weiteren Rahmen der verdrängten Identität – zu der gemeinsamen Kultur Osteuropas und seinem (inzwischen bereits vergangenen?) Status als »Scheißhaufen Europas«, »das lästige Problem«, »die debile Verwandte«.⁴¹ Und schließlich bekennt sich das Exilanten-Ich der Essays zur ex-jugoslawischen und ex-osteuropäischen Literatur, die weiterhin den Kontext ihres Schreibens darstellt; ein Kontext, der die Autorin zu einer »mehrfach Vertriebene[n]«⁴², einem »Ruinenbewohner« und einer »museale[n] Spezies«⁴³ werden lässt. Ihre Transformation zu einer – in der ausländischen Rezeption gar zu *der* – kroatischen Schriftstellerin empfindet sie in diesem Zusammenhang als quälenden Widerspruch.⁴⁴ Das Bekenntnis zu den kollektiv verdrängten Identitätsbeständen kann freilich nicht verhindern, dass diese Bestände auch im Bereich persönlicher Identifikation allmählich an Bedeutung verlieren. Zum paradoxen Kerngehalt einer sich neu konstituierenden Identität wird die Identifikation mit der zugeschriebenen Rolle der Verräterin und Volksfeindin, mit dem ihr zugewiesenen Bereich der Illegalität und Subversion, schließlich mit der komplexen Erfahrung des Exils. Dies ist die Geburtsstunde des Exilanten-Ich.

Dieses Ich reflektiert die persönlichen und kollektiven Umbrüche im jugoslawischen und osteuropäischen Raum ganz besonders in ihrer Dimension als Erinnerungsprozesse. Die entsprechenden Umschichtungen im Bewusstsein der jugoslawischen Zeitgenossen sieht sie als »Konfiszierung des jugoslawischen kollektiven Gedächtnisses«, an dessen Stelle das »nationale Erinnerungskonstrukt« gesetzt wird; »der Krieg hat lediglich den Prozess beschleunigt und die Mittel radikalisiert«⁴⁵. Als eigentliches Kriegsziel macht sich somit die Neuschichtung der Erinnerung erkennbar,⁴⁶ denn ohne diese wäre die angestrebte Zerstörung der vom Ich als funktionstüchtig wahrgenommenen Staatsgemeinschaft nicht möglich. Die wichtigsten Taktiken in diesem Krieg sind demzufolge ein »Terror durch Vergessen« und ein parallel eingesetzter »Terror durch Erinnerung«.⁴⁷ Den wenigen ›Erinnerungsgewinnlern‹, denen die Erinnerung an die Zeit vor 1945 zurückerstattet wurde, steht jene Mehrheit gegenüber, denen die Erinnerung an die gelebte Geschichte zwischen 1945 und 1990 »konfisziert« wurde – i.d.R. allerdings zu deren eigener Zufriedenheit. Die Anatomie dieser kollektiven »mentalen Retusche«⁴⁸, dieser umfassenden »Kultur der Lüge« ist Gegenstand der gleichnamigen Essay-Sammlung.

49 Ibid., p. 88.

50 KL, p. 290.

51 Boym, Svetlana: *Budućnost nostalgije*. Beograd: Geopoetika 2005, p. 99.

Der kollektiven Lüge steht die persönliche, erfahrungsbasierte Wahrheit gegenüber.⁴⁹ Das Exilanten-Ich gestaltet diese Wahrheit als hochreflexiven und subversiven Erinnerungsprozess, der aus den Bruchstücken ihrer Familien- und Lebensgeschichte sowie Bruchstücken der ex-jugoslawischen Alltags- und Hochkultur die Konturen einer nostalgischen »Jugoslaviana«⁵⁰ entstehen lässt. Es geht dabei, mit einem Begriff von Svetlana Boym,⁵¹ um den Typus der reflexiven Nostalgie: einer Nostalgie, die den konstruktiven Charakter ihrer Objekte und die widersprüchliche Position ihres Trägers – des nostalgischen Subjekts – mit selbstironischer Distanz zu erkennen vermag.

Die Grenzen dieses Vermögens finden in der Parabel vom Engel des Vergessens in MK – allerdings gegen den Strich gelesen – eine treffende Darstellung. Bei ihrem letzten Vorkriegstreffen werden die zukünftige Exilantin und ihre Kolleginnen bzw. Freundinnen von einem sympathischen Engel besucht, dessen Performance u.a. das Zitieren von Bruchstücken der gemeinsamen gesamtjugoslawischen Erinnerungskultur umfasst. Tags darauf haben alle Anwesenden diesen Besuch, aber auch die gemeinsame Vergangenheit im gesamtjugoslawischen Rahmen, vergessen – außer, versteht sich, der Erzählerin selbst, die sich in einer abschließenden, ironisch gemeinten Apotheose selbst in einen Engel (der Erinnerung) verwandelt. Den Erinnerungsgehalt lässt die Ironie allerdings unberührt: Der Engel der wahren Erinnerung bezieht seinen Posten im Erinnerungskrieg.

Fazit: ein Sonderposten im Erinnerungskrieg

Auf anderen Ebenen durchaus komplex und differenziert, operiert das Exil-Opus von Dubravka Ugrešić mit einer monokausalen und monolinearen Deutung von Transition und Staatszerfall, ihrer makropolitischen und makrosozialen Ursachen, Verlaufsprozessen und Folgen. Wende und Krieg brachen in dieser Perspektive unvermittelt ein, wurden durch eine Explosion des Nationalismus verursacht und nahmen eine eindeutige, weitgehend identische Entwicklung in der gesamten Region. Die intime Motivation der Erinnerungsprozesse, die Selektion, Gewichtung und Interpretation der Erinnerungsinhalte, schließlich auch der systematische Abriss der eigenen Position⁵² lassen keinen Zweifel über die Verortung der Autorin im Gefüge der regionalen Erinnerungskultur offen: Es geht um den literarischen Beitrag zu jener von positiver Jugoslawien-Erfahrung geprägten Erinnerungskultur, die sich der (als Terror erfahrenen) Neuordnung im Namen der (in der Verlusterfahrung verklärten) alten Ordnung verweigert. Diese an sich begrenzte Perspektive wird intensiv und differenziert ausgeleuchtet, u.a. in ausführlichen Kommentaren zur eigenen und zu den alternativen Positionen im Erinnerungskrieg,⁵³ oder in der kritischen Hinterfragung dieser Position aus psychologischer Sicht.⁵⁴

Die spezifische Perspektive einer physischen und geistigen postjugoslawischen Diaspora erscheint hier als Teil einer literarisch stilisierten Identitäts- und Erinnerungspolitik, deren Glaubwürdigkeit und Authentizität nicht an dem Habitus der Autorin, und deren Reichweite nicht ausschließlich mit den Mitteln realpolitischer Diagnostik zu bemessen ist. Damit soll nicht die politische Aussage und die kritische Intention der Texte in Frage gestellt, sondern das Aussagepotenzial der Essays und Romane als *literarische* Strukturen gewürdigt werden. So gesehen erweist sich die politische Komplexitätsreduktion (die bisweilen in einer böswilligen, ressentimentgeladenen und manipulativen Zusammenstellung von Fakten mündet)⁵⁵ gewissermaßen als literarischer Gewinn, erweist sich der dargebotene Typus der Erinnerungskultur als Angebot einer literarischen Identifikation.

Nimmt man dieses Angebot wahr, erkennt man die beachtliche erkenntniskritische und literarische Leistung von Ugrešićs Einsatz im postjugoslawischen »Erinnerungskrieg«. Aus der einmaligen existenziellen Position einer freiwillig-unfreiwilligen Außenseiterin betreibt die Autorin eine oft erhellende Decouvrierung der lokalen Mythomotorik, unternimmt die quasi subversive Evokation verdrängter Erinnerungsbestände, gestaltet eine facettenreiche, im Kontext der post-jugoslawischen Prosa einmalige Phänomenologie von Transition, Krieg und Exil. Der komplexe Einblick in eine der postjugoslawischen Erinnerungskulturen und ihre subjektiven Voraussetzungen fördert – unter der Voraussetzung einer (selbst)kritischen Lektüre – das Bewusstsein von der unvermeidlichen Pluralität kollektiver Erinnerung auf der einen Seite, der Beschränktheit und dem Alleinvertretungsanspruch einzelner Erinnerungsparadigmen (so auch jener von D. Ugrešić) auf der anderen Seite; fördert somit auch das Bewusstsein von der Notwendigkeit des »intermemorialen« Dialogs. Eine Leistung der Texte besteht nicht zuletzt in ihrem literarischen Niveau, dass die Frage nach der realpolitischen

52 Unter anderem in KL, Nachtrag von 1998 (pp. 329-335), geschrieben »[f]ür jene Leser, denen auch nach der Lektüre des Buches die Position der Autorin nicht klar geworden ist« (p. 329).

53 Cf. etwa den Essay *Beruf: Intellektueller* in KL (227-240).

54 Besonders in MS.

55 Besonderes auffallend etwa in dem Essay *Souvenirs des Kommunisten* (in: *Nikog nema doma* [Keiner zu Hause]. Zagreb: Devedeset stupnjeva 2005, pp. 229-244), entstanden im Januar 2005, wo die regionale politische Entwicklung seit den 1990er Jahren keine Erwähnung findet und allseits nur Symptome der Kontinuität einer »faschistischen« Politik in Kroatien gesichtet werden.



Treffficherheit, besonders im Fall der fiktionalen Texte, hinter das Kriterium der ästhetischen Glaubwürdigkeit und Authentizität treten lässt, und dass in dem Roman *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. Dubravka Ugrešić gilt als die »bekannteste[] und eigenwilligste[] Prosaautorin des ehemaligen Jugoslawien« – mit gutem Grund.



Dr. Sijetlan Lacko Vidulić (geb. 1968) hat Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft in Zagreb und Wien (Herder-Stipendiat 1993/94) studiert. Unterrichtet seit 1994 deutsche Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. Promovierte 2003 über die Kodierung von Liebe in der österreichischen Literatur der beiden letzten Jahrhundertwenden. Arbeitet zur Zeit an einer vergleichenden Rezeptionsgeschichte von Peter Handkes Jugoslawien-Texten im ex-jugoslawischen

Raum.

Kontakt: svidulic@ffzg.hr